

Besserung — ihn zwang, seine weiteren Reisepläne in den Peloponnes und die Inselwelt aufzugeben und Heilung in schleunigster Rückkehr nach Italien zu suchen. Auch in Rom, wo er im April 1837 verweilte, bedrängte ihn der Unhold noch stark, ließ ihn doch aber die Muße finden, den Rest seiner griechischen Erinnerungen zu Papier zu bringen. Nach vielen Jahren, als siebenjähriger Greis, sah er das schöne Italien noch einmal wieder, und da erst wurde seinem frischen Sinne der rechte Genuß davon. Damals aber, im September 1837, aus dem Süden heimgekehrt, wohnte er nun wieder, wie er im Schlußworte seiner Briefe schreibt, „in seinem Schneckengehäuse zu Brieg, aus welchem er nur selten einmal den Kopf hervorsteckte“. Das war seine Art so: die Außenwelt mied er nicht grundsätzlich, doch suchte er sie nicht auf, das stille Studirzimmer war und blieb ihm der liebste Aufenthalt.

Seine Studien aber hasteten — so weit nicht lokalgeschichtliche Arbeiten sie unterbrachen — immer wiederkehrend an dem Leben und Schaffen der Alten. Im Jahre 1843 erschien von ihm die Abhandlung „Religiöser und politischer Bildungszustand der Hellenen im heroischen Zeitalter“. Sie beginnt mit einer trefflichen Schilderung der Beschaffenheit des Landes, über das er ja nun zum Theil aus persönlicher Wahrnehmung berichten konnte, und der Völkergruppen in ihrer Mannigfaltigkeit; dann kommen die reichhaltigen Auszüge und Belegstellen aus Homer, Hesiod und Herodot zur Vorführung der hellenischen Lebensweise im heroischen Zeitalter, wo Weiberraub noch den Hauptanlaß zu blutigen Kriegen bot. Die religiösen Vorstellungen, wonach die Götter, über den Naturdienst des Orientes hinaus, schon in Menschengestalt und mit menschlichen Leidenschaften auftreten, erscheinen dem Verfasser nur als das reinere Abbild des Erdenlebens, der ganze Olympos nichts als eine Dichtung des menschlichen Geistes: der politisch-bürgerliche Zustand ermangelte noch ganz, auf dem bloßen Familienleben beruhend, jedoch ohne die Sittlichkeit der Ehe, aller geselligen Ordnung, noch weit entfernt von geläuterter Rechtsanschauung; nur Gastfreundschaft und Sorge für die Verstorbenen zeigen Keime edlerer Gesinnung.

Viel später, im Jahre 1860, entwickelte Schönwälder an einer Parallele zweier mythisch-geschichtlichen Charaktere der ältesten Kulturwelt, wiederum aus der verschiedenen Landesnatur und Volksthümlichkeit geschöpft, einen weltgeschichtlichen Gegensatz von weittragender Bedeutung: es ist der Aufsatz „Die beiden Dulder Hiob und Odysseus“. Auf den ersten Anblick kann das Herausgreifen dieser zwei Persönlichkeiten zur Vergleichung befremden; bei näherem Zuschauen jedoch thut sich dem Leser eine geistreiche Charakteristik der morgenländischen und der griechischen Bildungsstände in ihrer Gegensatzlichkeit aus der Darstellung auf: wie dort die Dede des Wüstenrandes ein leidenschaftlich inneres, den helfenden Gott suchendes Trachten zum Ausdruck brachte, so erscheint hier die ungetrübt heitere Welt der Inseln und Seegestade als die Spenderin aller Reize des Sinnenlebens; beiden soll noch das irdische Dasein — das Jenseits ist ihnen ja trostlos — Ersatz bringen für erduldete Leiden, — erst der neue Geist, der heilige, im Christenthume schuf Rettung aus den Banden der irdischen Welt.

Eine andere kulturgeschichtliche Parallele, deren Ausgangspunkt ebenfalls